

mag als Zeugnis eines vielfältigen Schicksals und einer reichen Einsicht auch an dieser Stelle stehen: « Wenn man den Erfolg, d. h. die Festigung der Staatsautorität und die Entfaltung einer möglichst großen Macht zum obersten Maßstab aller Politik macht, würdigt man den Menschen zum Tier herab. Ein Staatswesen wie das der Bienen und Ameisen zu schaffen, wo sich jeder instinktiv und ohne zu denken dem Ganzen einfügt und alles wie am Schnürchen klappt, wäre das Resultat einer derartigen Weltauffassung. Das, was uns eigentlich zu Menschen macht, die Sehnsucht nach einem unvergänglichen Ziel für unser Leben, das Klarwerden über Sinn und Aufgaben unseres Daseins, die Einordnung in eine nicht dem Werden und Vergehen unterworfenen Welt, müßten in einem derartigen Staat bewußt unterdrückt und betäubt werden; denn es würde ja ein Aufwachen aus dem Rausch, einen inneren Zwiespalt und eine Schwächung der blinden Gehorsamsbereitschaft bedeuten. Wo immer in der Geschichte der Versuch eines solchen Systems unternommen wurde, da hat Gott sein ‚Bis hierher und nicht weiter‘ gesprochen. Plötzlich auftretende, scheinbar zufällige Mißerfolge oder ein ähnliches Aufwachen der Massen aus dem Rausche, als Folge davon langsamer innerer Verfall oder andere bis heute ungeklärte Ursachen haben noch immer solchen himmelstürmenden Systemen ein jähes oder langsames Ende bereitet. Nun kommt auch ein Staatsmann, der sein Amt in Verantwortung vor Gott führt, ohne die Anwendung von Zwangsmitteln nicht aus, ebenso ohne die Anwendung von zweckbewußter Propaganda und Ablenkung, um die durch kein Sittengesetz bindbare Masse in Ruhe und Ordnung zu halten und ein Chaos zu vermeiden. Er wird sich jedoch bei jeder Maßnahme fragen, inwieweit sie zur Durchführung seines Amtes erforderlich ist, d. h. zur Sicherung der Wohlfahrt und Ordnung seiner Untergebenen, und nicht etwa zur Befriedigung eines persönlichen Hasses oder eines Machthungers oder eines politischen Dogmas. Durch solche Begrenzung seiner Zielsetzung wird seine ganze Methodik frei von aller Sturheit. Sie unterscheidet bewußt zwischen der Behandlung von Massen und Individuen. Sie ist immer den Menschen bzw. Dingen, mit denen sie sich befaßt, angepaßt und kommt niemals in Gefahr, menschenunwürdig, teuflisch zu werden. Niemals wird auch ein solcher Staatsmann bewußt zu verhindern suchen, daß der Mensch sich über die tiefsten Probleme seines Lebens klar wird... Niemals wird er der Ausbreitung der christlichen Botschaft in seinem Staat etwas in den Weg setzen, denn er weiß, daß die Verantwortung vor Gott die beste Garantie auch für die Treue der Untertanen ist und daß sein Staatsgebäude nur so lange auf einem Felsen unerschütterter steht, als genügend Untertanen sich dieser Verantwortung bewußt sind. » Aus dieser Überzeugung heraus lehnte Hans Perels es auch ab, Kriegsoffiziersbewerber zu werden. Am 26. Nov. 1941 fiel der Dreißigjährige im afrikanischen Feldzug.

Sein Bruder Friedrich Justus, Assessor, hat dieselbe Überzeugung mit seinem Blute besiegelt. Er war von Anfang an am Kampf der Kirche beteiligt und wirkte in ihrem Sinn für angeklagte und verhaftete Pfarrer, für die Brüder in Konzentrationslagern, für die Rettung vieler politisch oder rassistisch verfolgter Menschen. Am 5. Okt. 1944 wurde er schließlich

wegen seiner Beziehungen zum Kreis der Opposition vom 20. Juli verhaftet. Nach qualvollen Verhören fiel am 2. Febr. 1945 das Todesurteil. « Gott hat ihm, nach den Worten seines Bruders, Kraft gegeben, auch unter der Folter keinen Menschen preiszugeben und den teuflischen Feinden, am Tage der Gerichtsverhandlung Roland Freisler selbst, den Christenglauben zu bezeugen. Dieser Belsazar triumphierte dem hilflosen Gefangenen gegenüber: ‚Nach dem Kriege wird die Kirche abgeschafft.‘ ‚Die Kirche bleibt‘, bekam er zur Antwort. Am Tage darauf erschlug ihn eine Fliegerbombe. » Friedrich Justus Perels blieb mehrere Monate im Gefängnis. « Am Ostersonntag konnte er von dem Mitgefangenen Bruder Belge das hl. Abendmahl empfangen. Der Wein stammte von dem kurz zuvor hingerichteten Ernst v. Harnack, die Oblaten gab der gefangene Jesuitenprovinzial Pater Rösch, auch ein Zeichen der umfassenden Bruderschaft Christi. » Am 23. April 1945 fiel er kurz vor der Ankunft russischer Truppen unter den Kugeln eines Sonderkommandos seiner gewissenlosen Feinde. Bischof Dibelius dankte ihm nicht allein für seine Dienste und sein Zeugnis, sondern auch dafür, « daß er uns als der einzige — den wir in Berlin noch hatten — die Türen offen gehalten hat zu den anderen Menschen, Kreisen und Mächten, die von ganz anderen Voraussetzungen her im Kampfe standen gegen den Staat, von dem jeder sah, daß er seinem Ende entgegen ging. » Als Vater dieses Sohnes ist Professor Perels ins Leiden gegangen, dem Tod entgegen.

Um des persönlichen Schicksals unseres einstigen Lehrers willen war es uns ein tiefes Bedürfnis, seiner auch hier zu gedenken; denn wir bleiben ihm in vielen lieben Erinnerungen dauernd und treu verbunden. Doch auch das Schicksal seiner Söhne wollten wir nicht verschweigen; denn es gibt eine eindrucksvolle Antwort auf die nie verstummende Frage nach Sinn und Begrenzung des Staates. Und enthält ihr Bekenntnis nicht auch eine ernste Mahnung an uns?

Oskar Vasella.

† alt Staatsarchivar Dr. h. c. Peter Xaver Weber (1872-1947)

Am 12. Januar 1947 starb in Luzern an einem Herzschlag der frühere Staatsarchivar Dr. P. X. Weber. Seine Gymnasialstudien absolvierte er in Luzern und Einsiedeln, wandte sich dann theologischen und historischen Studien in Innsbruck und Freiburg i. Ue. zu, kam hierauf nach kurzer Redaktorentätigkeit nach Luzern und trat hier 1898 unter Theodor von Liebenau als Gehilfe in den Dienst des Staatsarchivs. 1907 wurde er Stellvertreter, 1914 Nachfolger Liebenaus als Staatsarchivar. Auf Ende 1940 trat Weber wegen Erreichung der Altersgrenze von seinem Amt zurück. Volle 26 Jahre hatte er so die Leitung des bedeutendsten innerschweizerischen Archivs inne.

Staatsarchivar Weber war von auffallend zurückhaltender und scheuer Art. Bescheidenheit paarte sich bei ihm mit einer ausgeprägten Unbehollen-